

München hat in einem Jahrzehnt um rund 270 000 Einwohner zugenommen

(Bevölkerungstatistischer Rückblick auf die Jahre seit 1956)

Die „Münchener Statistik“ veröffentlicht jeweils im ersten Heft eines neuen Jahrgangs Tabellen und textliche Erläuterungen über die wichtigsten Bevölkerungsvorgänge des zurückliegenden Kalenderjahres¹⁾. Zum Vergleich werden dabei auch die Geburts-, Sterbefall- und Wanderungszahlen des vorletzten Jahres mit abgedruckt. Selbstverständlich sind bei so kurzen Berichtszeiten längere Entwicklungslinien, in die das Geschehen jedes einzelnen Jahres eingebettet ist, nicht erkennbar. Dies gibt von Zeit zu Zeit Veranlassung, einiges über Münchens natürliche Bevölkerungsbewegung und die Zu- und Wegzüge eines ganzen Jahrzehntes — in dieser Veröffentlichung von 1956 bis 1965 — auszuführen. In dieser Zeitspanne hat sich bevölkerungstatistisch Bemerkenswertes ereignet, z. B. das Hinauswachsen der Landeshauptstadt über die Millionengrenze, die Verdreifachung der Ausländerzahlen, ein neuer Geburtenanstieg („Baby-Rekord“) u. a. m. Daß zu einer vollen Zehnjahresstatistik noch zwei Monate fehlen, weil für 1965 vorerst nur Zahlen bis einschl. Oktober verfügbar sind, beeinträchtigt den Erkenntniswert dieser sich über zehn Jahre erstreckenden Darlegung nicht. Ein Warten auf die letzten Ergebnisse des laufenden Jahres würde lediglich die Aktualität des Rückblickes mindern, die vollständigen Angaben für 1965 erscheinen ohnehin wie üblich in den ersten beiden Heften des folgenden Jahres.

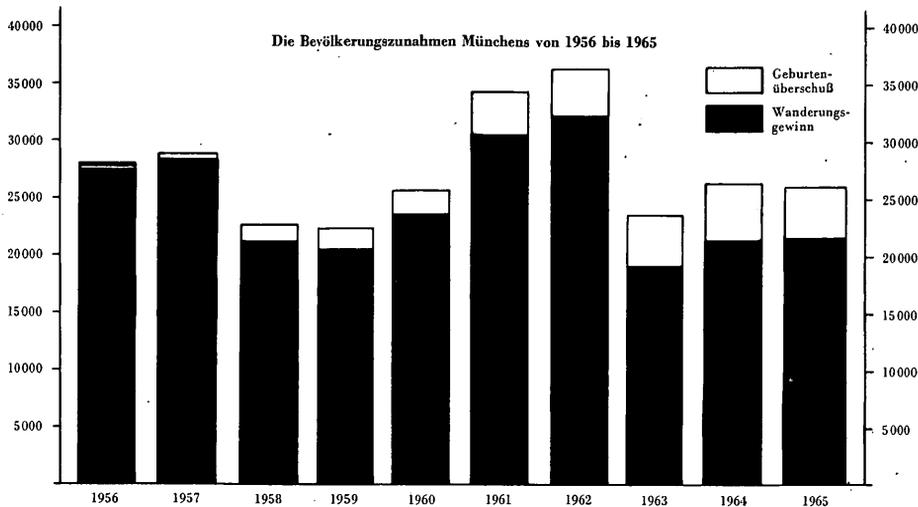
An der Schwelle des Jahres 1956 hatte die Landeshauptstadt 944 664 Einwohner. Da damals bereits mit 25 000 bis

30 000 jährlicher Zunahme gerechnet werden konnte, war vorauszusehen, daß der millionste Münchener etwa zwei Jahre später das Licht der Welt erblicken würde. Das genaue Datum dieses Ereignisses war der 15. Dezember 1957; an diesem Tag rückte München mit der Platznummer 64 in die Reihe der „Weltstädte“ auf. Nach dem Überschreiten der Millionengrenze ging es erst recht mit Riesenschritten vorwärts. Bis Ende 1961 waren weitere 100 000 Einwohner hinzugekommen und im März des laufenden Jahres überstieg die Fortschreibungszahl 1,2 Millionen. Am 31. Oktober 1965 hatte München 1 217 853 Einwohner. Dies bedeutet, daß die Wohnbevölkerung in rund zehn Jahren um 273 000 angestiegen ist (Durchschnitt der jährlichen Zuwachsraten 2,6%). Da in der Berichtszeit keine Eingemeindungen erfolgt sind — die „Eingliederung“ verschiedener Flächenstücke geschah ohne Auswirkung auf die Einwohnerzahl —, hat sich diese enorme Zunahme ausschließlich aus den jährlichen Geburts- und Zuzugsüberschüssen ergeben. Daß dabei die Wanderungsgewinne eine größere Rolle spielten als die natürliche Bevölkerungsbewegung, ist unter großstädtischen Verhältnissen selbstverständlich.

Wir stellen unseren Ausführungen zwei Paare von „Eckzahlen“ an die Spitze, die sich einerseits auf die natürlichen Bevölkerungsvorgänge, andererseits auf die Wanderungen über die Stadtgrenzen, beides in der Zeit von 1956 bis 1965, beziehen:

140968 Geburten und
114432 Sterbefälle
880608 Zuzüge und
633955 Wegzüge.

¹⁾ Zuletzt in Nr. 1/2 des Jahrganges 1965.



Durch Saldieren ergeben sich als Nettozugänge in rund zehn Berichtsjahren

26 536 Personen aus Geburts- und
246 653 Personen aus Zuzugsüberschüssen.

Aus diesen beiden sehr ungleichen Komponenten setzte sich der Einwohnerzuwachs Münchens zusammen. Dementsprechend enthält der folgende Aufsatz zwei Abschnitte, in denen nacheinander

die Geburten und Sterbefälle (I) sowie
die Zu- und Wegzüge (II)

statistisch durchleuchtet werden.

I.

Daß schon lange vor unserer Zeit in München die Sterbefälle etwas zahlreicher waren als die Geburten, ergibt sich aus einer 1796 verfaßten Stadtgeschichte. Der Autor fand in diesem Defizit die Wahrheit von den Städten als den Begräbnisplätzen des Landvolkes bestätigt. Für den größeren Bereich eines Landes hatte rund fünfzig Jahre vorher ein preußischer Feldprediger in Anschauung der natürlichen Bevölkerungsvorgänge die gegenteilige Feststellung gemacht: daß die neu zum Licht

kommenden Menschen jederzeit etwas zahlreicher wären als die wieder in Staub verwandelten. Ab 1850 und z. T. schon früher ergab sich auch für die Landeshauptstadt eine Reihe ständig wachsender Geburtenüberschüsse, lediglich unterbrochen von den beiden Weltkriegen und der Geburtenflaute anfangs der dreißiger Jahre. Auch ab 1949 wurden in München vorübergehend mehr Sterbefälle als Geburten registriert, eine Unterbilanz, die zu Beginn unserer Berichtszeit gerade noch spürbar gewesen ist (1956: —286). Erst 1957 trat mit einem kleinen Geburtenüberschuß die Wende ein, von nun an hat die natürliche Bevölkerungsbewegung von Jahr zu Jahr mehr zum Einwohnerwachstum Münchens beigetragen (siehe Übersicht 1). Im Jahre 1964 wurden sogar um 5 067 mehr Kinder geboren, als Menschen aller Altersklassen gestorben sind. Ob das laufende Jahr wieder so günstig abschneiden wird, ist allerdings fraglich, da bis Oktober der Geburtenüberschuß um 14% niedriger war als in den gleichen Monaten des Vorjahres.

Die Zahlenreihe der Lebendgeborenen ist von 10 549 oder 11,0 auf 1000

Übersicht 1
Die natürliche Bevölkerungsbewegung Münchens 1956 bis 1965

Jahr	Mittlere Einwohnerzahl in 1000	auf Lebendgeborene	v. d. Lebendgeb. waren		von den ehelich Lebendgeborenen waren					auf 1000 Einw.	Gestorbene im Alter von	Geburten- über- schuß ¹⁾								
			auf 1000 Einw.	auf 1000 Einw.	ehelich		Kinder der bestehenden Ehe						auf 1000 unter 1 Jahr gebore- nere							
					Zahl	%	1.	2.	3.					4.	5. und spätere					
1956	957,2	10549	11,0	8800	1749	16,6	5127	58,3	2305	815	315	236	10835	11,3	420	4,0	7749	71,5	-286	0,3
1957	986,0	11830	12,0	9863	1967	16,6	5603	56,8	2663	973	360	297	11402	11,6	423	3,6	8161	71,6	428	0,4
1958	1011,9	12333	12,2	10384	1949	15,8	5863	56,5	2834	1093	382	297	10891	10,8	427	3,5	7790	71,5	1442	1,4
1959	1035,9	13039	12,6	11020	2019	15,5	6158	55,9	3083	1090	390	298	11181	10,8	474	3,6	8026	71,8	1858	1,8
1960	1055,5	13858	13,1	11697	2161	15,6	6448	56,0	3320	1121	408	296	11908	11,3	430	3,1	8688	73,0	1950	1,8
1961	1086,5	14511	14,3	13277	2234	14,4	7321	55,1	3811	1291	495	352	11668	10,7	481	3,1	8561	73,4	3843	3,5
1962	1124,8	15740	14,0	13621	2119	13,5	7431	54,6	4094	1313	424	344	11815	10,5	481	3,1	8764	74,2	3925	3,5
1963	1156,2	16632	14,4	14506	2126	12,8	7797	53,8	4381	1480	484	340	12157	10,5	459	2,8	9043	74,4	4475	3,9
1964	1181,3	17255	14,6	15107	2148	12,4	7885	52,2	4729	1582	546	353	12188	10,3	450	2,6	9190	75,4	5067	4,3
1965 ¹⁾	1206,7	14221	14,1	12601	1620	11,4	6671	52,9	3873	1342	433	272	10387	10,3	339	2,4	7946	76,5	3834	3,8
1956/65¹⁾	1098,8	140968	13,0	120876	20092	14,3	66404	54,9	35093	12010	4237	31048	114432	10,6	4410	3,1	83918	73,3	26536	2,5

¹⁾ 1965 nur bis 31. Oktober — — —) außerdem 84 ohne Angaben zur Geburtenfolge — —) bzw. Überschluß der Gestorbenen (1956).

Einwohner im Jahre 1956 in teils kleineren, teils größeren Stufen auf 17255 im Jahre 1964 angestiegen (14,6 auf 1000 Einw.), wobei die Höchstzunahmen in die Jahre 1957 und 1961 fielen. Im Jahre 1965 ist vorerst eine leichte Abschwächung eingetreten, die ganzjährig zu einer Abnahme der Geburtenziffer um 0,5 Promillepunkte auf 14,1 je 1000 Einwohner führen dürfte. Die Ausgliederung der unehelich. Geborenen (1956/65 20092), an die sich mancherlei Überlegungen moral-, sozial- und gesundheitsstatistischer Natur knüpfen (letzteres z. B. in bezug auf die Mütter- und Säuglingssterblichkeit), macht sichtbar, daß in der Berichtszeit durchschnittlich bei jedem siebenten Münchener Kind die Mutter unverheiratet gewesen ist (14,3%). Im Laufe von zehn Jahren hat sich die Unehelichenquote von anfänglich 16,6 auf den bisher günstigsten Stand von nur 11,4% ermäßigt (1965). In diesem Zusammenhang sei aus früheren Geburtsstatistiken Münchens mitgeteilt, daß die illegitimen Kinder sowohl vor dem ersten Weltkrieg wie auch Mitte der zwanziger Jahre ein Drittel aller Neugeborenen ausmachten. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden im Höchstfall 25—26% der Kinder unehelich geboren (1945 und 46), dann ist sehr rasch der Rückgang auf die erwähnten niedrigeren Ziffern erfolgt. Von den 20092 unehelich Geborenen der Jahre 1956/65 stammten 1587 oder 8% von Mädchen unter 18 Jahren, in 7 Fällen waren die Mütter bei der Entbindung sogar unter 14 Jahre alt. Daß junge Mädchen, die selbst noch halbe Kinder sind, schon für ein eigenes Kind sorgen müssen, hat es übrigens auch in der „guten alten Zeit“ gegeben. Z. B. sind im Jahre 1890 in München 17 Mädchen vor Vollendung des 16. Lebensjahres Mutter geworden. Z. Z. wird die Zahl der unehelich Geborenen dadurch relativ klein gehalten, daß die jungen Paare bei

günstigen Beschäftigungs- und Verdienstverhältnissen notfalls rasch heiraten, um dem gemeinsamen Kind die Wiege in der Familie zu bereiten. Nach einer Auszählung für 1963 kommen in München rund 40% der ehelich Erstgeborenen mehr oder minder vorzeitig zur Welt. Daß die Überwindung der Geburtenschwäche der frühen fünfziger Jahre vorwiegend a conto der ehelich geborenen Kinder geht (bis 1964 Zunahme um 72%, bei den Unehelichen nur um 23%), ist günstig zu werten. Eine andere erfreuliche Feststellung betrifft die Aufgliederung der ehelichen Kinder nach der sog. Geburtenfolge. Es zeigt sich nämlich, daß sich die größeren Geburtenzahlen keineswegs hauptsächlich aus einem Plus bei den erstgeborenen Kindern ergeben haben, im Gegenteil. Während 1964 um 2758 mehr Erstlinge zur Welt gekommen sind als 1956 (+ 54%), hat sich die Zahl der zweit- und drittgeborenen Kinder der Familien um 3191 oder 102% vergrößert. Diese Tatsache widerlegt das, aus früheren Jahren stammende Bild der großstädtischen Familie, die man sich gerne als Mann und Frau mit nur einem Kind, wenn nicht als kinderloses Ehepaar, vorgestellt hat. Auch der steigende Lebensstandard erweist sich nicht mehr als „kinderfeindlich“. Eine Auszählung der ehelich Lebendgeborenen des Jahres 1961 in Kombination mit der sozialen Stellung der Eltern hat z. B. ergeben, daß in München 2,6% der Erst- und Zweitgeborenen auf Familien von höheren Beamten entfielen. An den dritten und vierten Kindern der bestehenden Ehen hatte die Schicht der besser eingestufteten Beamten nicht etwa mit einer geringeren, sondern mit einer viel höheren Quote teil (4,0%). Auch bei den Angestellten in leitenden Positionen ergaben sich ähnliche Unterschiede, allerdings nur in bezug auf die dritten Kinder. Um die Jahrhundertwende sind in Mün-

chen, damals gerade Halbmillionenstadt, jährlich 10700—10800 Menschen gestorben. Größer ist die Zahl der Sterbefälle auch 1956 nicht gewesen (10835), obwohl die Landeshauptstadt mittlerweile nahe an die Millionengrenze herangerückt war. Die hieraus resultierende Halbierung der auf 1000 Einwohner bezogenen allgemeinen Sterbeziffer (von 24,6 1900 auf 11,3) bringt die im Kampf gegen Krankheit und Tod erzielten Erfolge eindrucksvoll zur Geltung. Auch nach 1956 haben sich in München die Sterblichkeitsverhältnisse schrittweise verbessert, so daß 1964 bei einer um 23% größeren Wohnbevölkerung nur um 12,5% mehr Gestorbene registriert wurden als acht Jahre zuvor. Dementsprechend ist die allgemeine Sterbeziffer von 11,3 auf 10,3 je 1000 Einwohner abgesunken. In einigen Jahren wurde der Rückgang der Sterblichkeit allerdings durch das Auftreten gefährlicher Grippeviren vorübergehend gestoppt, so 1957 (sog. asiatische Grippe) und 1960. Im laufenden Jahr dürfte sich nach bisherigen Beobachtungen angenähert wieder die gleiche Sterberate ergeben wie 1964 (10,3). Beim Studium des Sterblichkeitsverlaufs ist zu beachten, daß die allgemeinen Sterbeziffern durch die hohen Bevölkerungsanteile der Alten — in München z. Z. 11,7% über 65jährige gegen nur 3,9% 1900 — vielfach nach oben gedrückt werden, weshalb ihre zeitliche Reihe die Verringerung des Todesrisikos nur unvollständig zum Ausdruck bringt. Bei gesonderter Berechnung von Sterbeziffern für eine Anzahl aufsteigender Altersgruppen der männlichen und weiblichen Bevölkerung wird offenkundig, daß die Sterblichkeit bis hinauf zu den höheren Lebensaltern nicht nur auf die Hälfte, sondern auf viel geringere Bruchteile des Standes von 1900 zurückgegangen ist. Auch seit 1956 sind sehr spürbare Verbesserungen eingetreten (s. folg. Übersicht).

Altersspezifische Sterbeziffern¹⁾
(1900, 1956 und 1964)

Altersgruppe in Jahren	männlich			weiblich		
	1900	1956	1964	1900	1956	1964
unter 1	318,5	42,4	26,7	282,0	36,3	25,4
1 bis unter 20	10,2	0,8	0,8	10,3	0,6	0,4
20 bis unter 30	5,5	1,8	1,2	4,8	1,0	0,5
30 bis unter 40	10,3	2,2	1,8	7,4	1,5	1,3
40 bis unter 50	17,3	4,8	3,9	11,3	3,2	2,7
50 bis unter 60	31,3	12,9	11,5	17,4	6,6	6,3
60 bis unter 70	60,2	32,5	32,2	39,2	18,7	16,5
70 bis unter 80	126,2	81,1	72,4	92,7	60,2	46,6
80 und mehr	239,3	170,8	162,9	237,7	142,6	137,8
zusammen	26,6	12,5	11,0	22,8	10,2	9,7

¹⁾ bezogen auf 1000 Personen des gleichen Geschlechts und Lebensalters bzw. bei den Untereinjährigen auf 1000 Lebendgeborene.

Wer sich in der ersten Tabellenzeile die untereinjährig Gestorbenen ansieht, mag seinen Augen nicht trauen, wenn er erfährt, daß in München um die Jahrhundertwende von den neugeborenen Knäblein nahezu jedes dritte im ersten Lebensjahr wieder verstorben ist. Auch die kleinen Mädchen sind in der Wiege vor dem Zugriff des Todes kaum besser bewahrt geblieben. Infolge der medizinisch-hygienischen Fortschritte hat sich der Tribut, den seinerzeit die Eltern an das Schicksal bezahlen mußten, bis 1956 auf rund ein Achtel und seither noch weiter ermäßigt. Im Jahre 1964 entfielen auf 1 000 Lebendgeborene nur 26 untereinjährig Gestorbene. Die Freude an diesen beachtlichen Erfolgen wird allerdings dadurch etwas getrübt, daß wir uns immer noch in großem Abstand zu verschiedenen holländischen, norwegischen und schwedischen Großstädten sehen, in denen die Ziffer der Säuglingssterblichkeit bereits weniger als 15 a. T. beträgt. Von den 4410 Säuglingssterbefällen der Berichtsjahre haben sich

2208 oder 50% schon am ersten Lebenstag und
1276 oder 29% im übrigen ersten Lebensmonat

ereignet. Das restliche Fünftel verteilte sich derart auf den weiteren Jahresablauf, daß ab dem siebenten Lebensmonat

nur mehr 283 Säuglinge starben. In engem Zusammenhang mit diesem Sterberhythmus steht die Tatsache, daß in der Gliederung nach Todesursachen im Säuglingsalter die Frühgeburtensterblichkeit an erster Stelle steht (1956/65: 1536 Fälle oder 34,8%). Die zweitstärkste Gruppe sind die an angeborenen Mißbildungen Gestorbenen (602 oder 13,7%), während z. B. die früher so gefürchteten Brechdurchfälle, Magenkatarrhe, Darmentzündungen usw. kaum mehr eine Rolle spielen.

Auf das erste Jahr nach der Geburt folgt der Lebensabschnitt mit dem geringsten Todesrisiko. Im Jahre 1964 haben sich in München nur 127 Sterbefälle im Alter von einem bis zu 20 Jahren ereignet, so daß sich für diese Altersgruppen die minimale Sterbeziffer von 0,6 a. T. errechnet. Zur Hälfte sind diese Kinder und Jugendlichen eines gewaltsamen Todes gestorben (62), wobei es sich am häufigsten um Kraftfahrzeugunfälle handelt hat. Das weitere Studium der altersspezifischen Sterbeziffern mag dem Leser überlassen bleiben. Hier sei nur noch erwähnt, daß sich die Quote der mit 60 und mehr Jahren Gestorbenen (insges. 83918)

von 71,5% 1956
auf 76,5% 1965

erhöht hat (Durchschnitt: 73,3%). Dagegen waren von den Toten des Jahres 1900 nur 19% älter als 60 Jahre. Andererseits starben aber damals in München so viele Säuglinge, daß sich ihr Anteil an den Gestorbenen überhaupt auf 43% belief (z. Z. auf nur 4%). Wie man sieht wurde im Zahlenbild von Geburt und Tod während eines halben Jahrhunderts das Unterste zuoberst gekehrt!

Zur Frage, an welchen Krankheiten die Münchener hauptsächlich gestorben sind, ergibt sich aus Übersicht 2, daß von den insges. 114432 Toten der Jahre 1956 bis 65

bei jedem dritten eine Herz- oder Kreislaufkrankung
(35753 Todesfälle),
bei jedem fünften eine Krebsgeschwulst (23638) und
bei jedem neunten eine Gehirnblutung (12727)

leider eine immer noch namhafte Zahl
von Tbc-Sterbefällen (insges. 1581),
aber auch diese Volksseuche hat erheb-
lich an Breitenwirkung eingebüßt. Die
auf 1000 Einwohner und ein Jahr be-
zogene Mortalitätsziffer der Tuberkulose
hat sich nämlich

von 3,68 1896/1900
auf 0,15 1956/65

ermäßigt. Zehn Jahre sind im übrigen
eine zu kurze Beobachtungszeit, um
merkliche Veränderungen bei den Ziffern
einzelner Todesursachen feststellen zu
können. Weder wird durch unsere Sta-
tistik das bedrohliche Vordringen des
Lungenkrebses der Männer (insges. 2957
Sterbefälle), noch eine größere Häufig-
keit der für die Frauen gefährlichen
Karzinome sichtbar gemacht. Bei der
Todeskurve der Lungenentzündung
(insges. 3708 Sterbefälle) ist die seit
Jahren bestehende Abwärtsneigung auch
1956/65 deutlich sichtbar gewesen. Grip-
pesterbefälle (insges. 481) wurden — wie
bereits erwähnt — nur 1957 und 1960 in

Übersicht 2

Die Gestorbenen 1956 bis 1965 nach den wichtigsten Todesursachen

Todesursachen	1956 bis 1965 ¹⁾	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965 ¹⁾
	Zahl	%									
Herz- und Kreislaufkrankungen.....	35753	31,2	30,5	30,8	31,0	32,4	33,3	31,7	30,8	30,0	31,0
Krebs und andere bösartige Neubildungen	23638	20,7	20,4	19,6	20,2	21,1	20,0	20,8	20,9	20,4	21,7
darunter											
Männer											
Magenkrebs	3042	2,7	2,7	2,6	2,9	2,6	2,7	2,8	2,8	2,5	2,5
Lungenkrebs	2957	2,6	2,3	2,4	2,5	2,6	2,3	2,7	2,8	2,8	2,7
Frauen											
Magenkrebs	2618	2,3	2,7	2,3	2,2	2,6	2,0	2,5	2,2	2,1	2,3
Unterleibskrebs	2636	2,3	2,4	2,1	2,5	2,5	2,4	2,1	2,6	2,1	2,3
Brustkrebs	1840	1,6	1,4	1,6	1,5	1,8	1,5	1,5	1,5	1,6	1,8
Gehirnblutung	12727	11,1	11,3	11,4	11,8	9,8	9,8	10,6	11,8	11,2	12,1
Tödliche Unfälle											
dar. Kfz-Unfälle	5602	4,9	5,5	4,9	5,5	4,7	4,8	4,9	4,7	4,9	4,7
Lungenentzündung	2492	2,2	2,3	2,0	2,1	2,0	2,1	2,2	2,2	2,4	2,3
Selbstmorde	3708	3,2	4,7	4,4	3,7	3,0	2,9	2,7	2,7	3,1	2,5
Tuberkulose (aller Organe)	2531	2,2	2,5	2,7	2,8	2,2	2,3	2,3	1,9	1,7	2,0
Altersschwäche (such mit Geistesstörung)	1581	1,4	1,6	1,4	1,8	1,5	1,6	1,3	1,2	1,3	1,1
Virus- und sonstige Grippe alle übrigen Todesursachen	1174	1,0	1,0	0,9	0,9	0,9	0,6	1,1	0,9	1,3	1,2
Gestorbene überhaupt	481	0,4	0,2	1,1	0,6	0,3	1,1	0,1	0,1	0,5	0,1
	27237	23,8	22,3	22,7	21,7	24,1	23,6	24,5	24,9	25,7	23,9
	114432	100,0									

¹⁾ 1965 nur bis 31. Oktober.

größerer Zahl registriert (124 bzw. 136). Im letzteren Jahr hat sich die Erkrankungswelle bei hochfiebrigem Verlauf offensichtlich auch auf die Ziffern über die Herz- und Kreislaufsterbefälle ausgewirkt (3 960 nach 3 618 im Jahre 1959).

II.

In zwei Zwischenkriegs-Jahrzehnten wurden sehr erhebliche Zuzüge in die Landeshauptstadt registriert (jährlich bis zu 107 000). Da aber fast ebenso viele Menschen in der umgekehrten Richtung gewandert sind, machte die Zahl der hier verbliebenen Zuwanderer nur einen kleinen Bruchteil der Zuzüge aus. Ganz anders 1956 bis 65: im Durchschnitt dieser zehn Jahre ergaben sich Zuzugsüberschüsse in Höhe von 28% der Zuzüge überhaupt. Trotz dieser hohen „Bleibequote“ lag jedoch die Zahl der Weggezogenen um ein Mehrfaches über dem Wanderungsgewinn (s. folg. Übersicht).

Jahre	Zugezogene	Weggezogene	Wanderungsgewinn	in % der Zugezogenen
1934/38				
insgesamt ...	467394	446019	21375	4,6
im Durchschn.	93479	82204	4275	
1956/65 ¹⁾				
insgesamt ...	880608	633955	246653	28,0
im Durchschn.	89554	64470	25084	

¹⁾ 1965 nur bis 31. Oktober.

Insgesamt weist die Bevölkerungsstatistik des Jahrzehntes 1956/65 880 608 nach München zugezogene Personen aus und 633 955, die unsere Stadt verlassen haben. Allerdings sind die Abwanderer zum Teil nicht weiter als nach Orten im unmittelbaren Einzugsbereich von München gezogen, in denen die Baulandpreise und Wohnungsmieten noch erschwinglich sind. Der bisherige Arbeitsplatz im Stadtgebiet wurde vielfach bei-

gehalten. Wegen der Lage des neuen Wohnortes in der Region München wären die betreffenden Personen soziologisch überhaupt nicht als Wegzügler im eigentlichen Sinne anzusehen. Eine kürzlich hier im Amt für fünf Jahre vorgenommene Auszählung hat ergeben, daß die Zahl der statistisch als Wegzüge Registrierten um rund 15% vermindert werden müßte, um zu ermitteln, wie viele Personen die Stadtregion — Abgrenzung nach der Volkszählung von 1961 — tatsächlich verlassen haben. Nach dieser Kürzung würden für 1956/65 an Stelle von nahezu 634 000 Wegzügen nur rund 539 000 verbleiben. Aber selbst diese Zahl ist noch so groß, daß man denken könnte, die Zeit für die Übersiedlung des letzten gebürtigen Münchener nach auswärts wäre bereits in Sicht. Zufolge einer Analyse der Wanderungsströme¹⁾ rekrutieren sich jedoch die Wegzügler nur zu zehn Prozent aus Personen, deren Geburtsort München ist. Alle übrigen Abwanderer sind erst im Laufe ihres Lebens nach hier gekommen, darunter 60% nicht früher als in den letzten zwei Jahren.

Wie sich die Wandernden in männliche und weibliche Personen gliedern, ist aus der folgenden Zusammenstellung zu ersehen. Es zeigt sich, daß in den Wanderungsströmen der einen wie anderen Richtung die Männer als das mobilere Element in der Überzahl waren. Auch an den Salden der Wanderungsbewegung ist ein erheblicher Männerüberschuß abzulesen, die Mehrzuzüge setzten sich nämlich aus 134 588 männlichen und 112 065 weiblichen Personen zusammen (Ziffernverhältnis 6 : 5). Daß die Wanderungen für die Landeshauptstadt mehr Männer als Frauen erbrachten, ist in erster Linie eine Folge des Zustromes

¹⁾ „Der Zuzug nach München, eine Untersuchung über die soziologischen und psychologischen Faktoren des Wanderungsgewinnes“, Institut für angewandte Sozialwissenschaft, Bad Godesberg, 1962.

ausländischer Arbeitnehmer, die zu drei Viertel männlich sind. Solange diese Wanderungskomponente noch keine größere Rolle spielte, überwogen in den jährlichen Zuzugsüberschüssen die Frauen (bis 1959).

Bezeichnung	Wandernde überhaupt	männlich		weiblich	
		Zahl	%	Zahl	%
Zuzüge	880 608	500 853	56,9	379 755	43,1
Wegzüge	633 955	366 265	57,8	267 690	42,2
Wanderungsgewinn	246 653	134 588	54,6	112 065	45,4

Den genaueren Gliederungen der Wanderungsströme sei eine kleine methodische Anmerkung vorangestellt. Bekanntlich kehren alljährlich in größerer Zahl Menschen der Landeshauptstadt den Rücken, ohne sich ordnungsgemäß abzumelden. Diese Wegzüge bleiben bei Erstellung der Wanderungsstatistik zunächst unberücksichtigt, weil sie nicht durch Abmeldescheine belegt sind. Erst sehr verspätet erhält unser Amt wenigstens indirekt von diesen Vorgängen Kenntnis, wenn beim nächsten Zensus — in die Berichtszeit fielen die Zählungen von 1956 und 1961 — die aus den Haushaltslisten ausgezählte männliche und weibliche Bevölkerung um eine größere Zahl von Personen hinter der Fortschreibung zum gleichen Stichtag zurückbleibt. So kommt es, daß an den Wegzugszahlen, wie sie von der Wanderungsstatistik festgestellt werden, nachträglich Zuschläge angebracht werden müssen, die sich in den Jahren 1956 bis 65 auf 64146 Personen bezifferten. Einschließlich dieser Korrekturen betragen in der Berichtszeit die Abwanderungen von München 633 955 (siehe oben). Selbstverständlich kann sich aber die hier abschließende Aufschlüsselung der Wegzügler nach Zielgebieten, Berufsabteilungen, Deutschen und Ausländern nur auf die kleinere Zahl von 569 809 Personen erstrecken, für die tatsäch-

lich Abmeldescheine mit Angaben über die genannten Gliederungsmerkmale verfügbar sind. Entsprechend dieser Kürzung liegen unseren weiteren Ausführungen folgende Wanderungszahlen zugrunde (1956/65):

Zuzüge	880 608,
Wegzüge	569 809 und
Zuzugsüberschuß	310 799

(siehe Übersicht 3).

Die Wanderungen in Richtung München lassen sich überwiegend vier großen Strömen zuordnen, die

1. in Bayern,
2. im übrigen Bundesgebiet,
3. in Berlin und jenseits des Eisernen Vorhanges und
4. im Ausland

ihre Ursprungsgebiete haben. Der Bevölkerungsaustausch mit Bayern stellt die traditionelle Quelle des Einwohnerwachstums der Landeshauptstadt dar. Auf ihn entfiel im Jahrzehnt 1956/65 ein Zuzugsüberschuß von 135 361 Personen, d. s. 44% des Wanderungsgewinnes überhaupt. Um soviel haben die Zuzüge aus bayerischen Gemeinden (438 181) den Gegenstrom (302 820) übertroffen. In den letzten Jahren hat das bayerische Bevölkerungsreservoir allerdings an Ergiebigkeit eingebüßt. Während München 1956 rund 26 000 neue Bewohner aus Bayern dazubekommen hat (69% des Wanderungsgewinnes), war der betreffende Überschuß in den Jahren 1958 bis 61 auf je rund 15 000 und 1964 sogar auf nur 6 200 abgesunken. In den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres haben sich Zu- und Wegzüge (32 107 bzw. 30 596) angenähert die Waage gehalten, so daß die weißblaue Binnenwanderung der Landeshauptstadt nur mehr 1 511 Personen Einwohnerzuwachs erbracht hat. Dabei ist nicht so sehr daran zu denken, daß weniger Menschen aus unserer engeren Heimat in die Landeshauptstadt umgezogen wären (Abnahme in zehn Jahren nur um rund ein Sechstel), entscheidend

Übersicht 3

Die Zu- und Weggezogenen 1956 bis 1965¹⁾ nach Herkunfts- und Zielgebieten

Herkunfts- bzw. Zielgebiete	1956 bis 1965 ¹⁾	%	1956	%	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	%	1965 ¹⁾	%
Zuzüge															
Bayern	438 181	49,8	50 937	64,1	45 542	46 465	44 710	45 734	46 571	42 869	40 956	42 290	40,9	32 107	36,2
dar. Oberbayern								22 265	23 824	22 187	21 078	21 716	21,0	16 885	19,1
übriges Bundesgebiet	205 937	23,4	17 499	22,0	16 993	18 889	19 293	21 348	23 455	23 336	22 656	23 279	22,5	19 193	21,7
Berlin	20 219	2,3	1 513	1,9	1 328	1 858	2 544	2 345	3 572	2 357	1 759	1 610	1,6	1 333	1,5
Sowjetische Besatzungszone	12 581	1,4	2 595	3,3	2 780	1 459	1 151	1 509	1 609	215	592	439	0,4	232	0,3
Deutsche Ostgebiete unter fremder Verwaltung	1 207	0,1	116	0,1	360	450	51	136	25	13	12	18	0,0	26	0,0
Ausland	200 095	22,7	6 446	8,1	7 942	8 785	9 544	16 235	20 642	30 052	29 200	35 618	34,5	35 631	40,2
Herkunftsgebiet unbekannt	2 388	0,3	317	0,4	214	234	279	416	622	86	52	69	0,1	99	0,1
zusammen	880 608	100,0	79 423	100,0	75 159	78 136	77 572	87 723	96 496	98 928	95 227	103 323	100,0	88 621	100,0
Wegzüge															
Bayern	302 820	53,1	24 900	59,7	27 529	31 042	30 021	30 463	31 268	29 108	31 809	36 084	45,1	30 596	44,9
dar. Oberbayern								16 647	18 286	18 666	20 466	22 463	28,1	19 435	28,5
übriges Bundesgebiet	117 741	20,7	9 569	22,9	10 179	8 432	9 372	12 068	13 521	12 631	13 916	14 672	18,4	13 381	19,6
Berlin	7 903	1,4	472	1,1	584	366	392	715	760	979	1 317	1 240	1,6	1 078	1,6
Sowjetische Besatzungszone	1 542	0,3	249	0,6	274	226	162	149	198	104	76	48	0,1	56	0,1
Deutsche Ostgebiete unter fremder Verwaltung	123	0,0	2	0,0	20	43	30	20	6	—	1	—	—	1	0,0
Ausland	117 648	20,6	5 872	14,1	5 195	3 904	4 280	5 907	9 841	15 111	22 402	24 888	31,1	20 248	29,7
Zielgebiet unbekannt	22 032	3,9	647	1,6	685	431	382	592	5 549	4 049	3 912	3 002	3,8	2 783	4,1
zusammen	569 809	100,0	41 711	100,0	44 466	44 444	44 639	49 914	61 143	61 982	73 433	79 934	100,0	68 143	100,0
Wanderungsgewinn bzw. -verlust															
Bayern	135 361	43,6	26 037	69,0	18 013	15 423	14 689	15 271	15 303	13 761	9 147	6 206	26,5	1 511	7,4
dar. Oberbayern								5 618	5 538	3 521	612	—747	—3,2	—2 550	—12,5
übriges Bundesgebiet	88 196	28,4	7 930	21,0	6 814	10 453	9 921	9 280	9 934	10 705	8 740	8 607	36,8	5 812	28,4
dav. Baden-Württemberg	27 929	9,0	2 663	7,1	2 599	3 769	3 178	2 889	3 000	3 235	2 487	2 374	10,2	1 735	8,5
Bremen	1 149	0,4	102	0,3	93	90	87	128	134	126	167	155	0,7	67	0,3
Hamburg	3 312	1,1	167	0,4	238	411	417	370	274	504	307	375	1,6	249	1,2
Hessen	9 995	3,2	944	2,5	766	1 196	1 302	925	1 186	1 298	945	857	3,7	576	2,8
Niedersachsen	11 207	3,6	1 137	3,0	803	1 345	1 221	1 070	1 249	1 193	1 114	1 334	5,7	741	3,6
Nordrhein-Westfalen	25 538	8,2	1 992	5,3	1 769	2 546	2 959	3 062	3 100	3 059	2 677	2 609	11,2	1 765	8,6
Rheinland-Pfalz	5 006	1,6	561	1,5	268	666	493	444	562	739	488	464	2,0	321	1,6
Saarland	1 069	0,3	96	0,3	107	119	106	110	97	127	103	103	0,4	101	0,5
Schleswig-Holstein	2 991	1,0	268	0,7	171	311	158	282	332	424	452	336	1,4	257	1,3
Berlin	12 316	4,0	1 041	2,8	744	1 492	2 152	1 630	2 812	1 378	442	370	1,6	255	1,2
Sowjetische Besatzungszone	11 039	3,6	2 346	6,2	2 506	1 233	989	1 360	1 411	111	516	391	1,7	176	0,9
Deutsche Ostgebiete unter fremder Verwaltung	1 084	0,3	114	0,3	340	407	21	116	19	13	11	18	0,1	25	0,1
Ausland	82 447	26,6	574	1,5	2 747	4 881	5 264	10 328	10 801	14 941	6 798	10 730	45,9	15 383	75,1
Herkunfts- bzw. Zielgebiet unbekannt	—19 644	—6,3	—330	—0,9	—471	—197	—103	—176	—4 927	—3 963	—3 860	—2 933	—12,5	—2 684	—13,1
zusammen	310 799	100,0	37 712	100,0	30 693	33 692	32 933	37 809	35 353	36 946	21 794	23 389	100,0	20 478	100,0

1) 1965 nur bis 31. Oktober

ist vielmehr die verstärkte Abwanderung von Münchenern nach Zielorten im Bayerischen (seit 1956 Zunahme auf das 1½fache). Im Bevölkerungsaustausch mit dem eigenen Regierungsbezirk Oberbayern hat sich 1964 für München erstmals ein kleines Minus ergeben (um 747 Personen). Im Jahre 1965 ist diese Lücke in der Bilanz schon erheblich größer gewesen, da bis Ende Oktober rund 19400 Personen von München nach anderen oberbayerischen Orten und nur 16900 in umgekehrter Richtung gewandert sind. Vor allem haben die den Burgfrieden umschließenden Landkreise München und Fürstenfeldbruck seit 1960 mehr Bewohner aus der Landeshauptstadt abgezogen als an sie abgegeben (Salden: — 5412 bzw. — 4619, siehe Übersicht 4), und auch im Bevölkerungsaustausch mit dem benachbarten Lk. Dachau sind seit 1963 einige Verluste eingetreten. Gegenüber den Lk. Starnberg und Ebersberg ist Münchens Wanderungsbilanz sogar schon ab 1961 bzw. 62 ins stark Negative umgeschlagen. Neuerdings hat auch der Lk. Freising, dessen nächstgelegene Gemeinde von München 17 km entfernt ist, mehr Münchener aufgenommen, als er umgekehrt Wanderer an die Stadt abgegeben hat. Die stets „roten Ziffern“ der Wanderungsbilanz Münchens gegenüber dem Lk. Ingolstadt dürften als Folge des lebhaften industriellen Aufbaus in Ingolstadt selbst anzusehen sein. In anderen Fällen erzielt München im Wanderungsverkehr zwar immer noch Gewinne, aber diese sind in den letzten Jahren stark zusammengeschrumpft. Dies trifft z. B. gegenüber dem Lk. Wolfratshausen zu, in dessen nördlichem Teil sich einige Orte zu typischen Wohnsiedlungen mit großstädtischem Vorortcharakter entwickelt haben. Auch die Wanderungswellen aus den Lk. Berchtesgaden, Landsberg a. L., Miesbach und Wasserburg a. I. sind neuerdings etwas verebbt.

Auf weitere Entfernungen hin ist die Landeshauptstadt bei der gegenseitigen Aufrechnung von Zu- und Wegzügen nach wie vor gewinnender Partner, insbesondere gegenüber der Lk. Garmisch-Partenkirchen, Rosenheim und Traunstein. Im Bevölkerungsaustausch mit anderen oberbayerischen Stadtkreisen haben sich Münchens einstmals hohe Zuzugsüberschüsse auf sehr kleine Zahlen ermäßigt.

Übersicht 4
Münchens Wanderungsgewinne bzw. -verluste (—) gegenüber oberbayerischen Stadt- und Landkreisen
 1960 bis 1965¹⁾

Kreis	1960 bis 1965	darunter	
		1964	1965
Stadtkr. Bad Reichenhall	586	65	62
„ Freising	644	85	51
„ Ingolstadt	374	22	55
„ Landsberg a. Lech	152	106	20
„ Rosenheim	727	80	38
„ Traunstein	424	92	—18
Landkr. Aichach	340	78	—1
„ Altötting	1272	216	91
„ Bad Aibling	1018	116	89
„ Bad Tölz	1187	212	106
„ Berchtesgaden	1437	121	66
„ Dachau	— 430	— 236	— 369
„ Ebersberg	— 1237	— 487	— 322
„ Erding	887	133	— 23
„ Freising	— 146	— 86	— 182
„ Fürstenfeldbruck	— 4619	— 955	— 1664
„ Garmisch-Partenkr.	2084	346	241
„ Ingolstadt	— 173	— 32	— 19
„ Landsberg am Lech	621	76	41
„ Laufen	764	102	79
„ Miesbach	1759	154	94
„ Mühldorf	975	71	24
„ München	— 5412	— 1825	— 1305
„ Pfaffenhofen a. d. Ilm	645	93	30
„ Rosenheim	1594	272	122
„ Schongau	610	83	72
„ Schrobenhausen	421	41	— 19
„ Starnberg	— 731	— 169	— 480
„ Traunstein	1518	220	287
„ Wasserburg am Inn	933	146	— 29
„ Weilheim	1567	159	174
„ Wolfratshausen	2201	46	139
Oberbayern insgesamt	11992	— 747	— 2550

¹⁾ 1965 nur bis 31. Oktober.

Die zweitgrößte Bewegungskomponente bilden die zwischen München und den außerbayerischen Ländern der Bundesrepublik Deutschland pulsierenden Wanderungsströme. Auf sie entfielen im Jahrzehnt 1956/65 Überschüsse

in Höhe von 88196 Personen (Spitzenwerte 1958 bis 1962: je rund 10000). Neuerdings ist eine Abschwächung auf nur 8600 Personen eingetreten (1964). Die höchsten Zuzugsüberschüsse ergaben sich gegenüber den stark industrialisierten Ländern Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen (27929 bzw. 25538), wobei seit 1959 die nordrhein-westfälischen Zuwanderer einen anfänglichen Vorsprung unserer schwäbischen Nachbarn aufgeholt haben. Auch auf den dritten und vierten Platz in der Wanderungsbilanz der Landeshauptstadt stehen zwei wichtige Industrielande, nämlich Niedersachsen und Hessen, aus denen 1956 bis 65 um 11200 bzw. 10000 mehr Menschen in München zu- als nach dort fortgezogen sind. Einen größeren Anteil am Bevölkerungswachstum Münchens hatten schließlich noch die Zuzüge aus rheinland-pfälzischen Herkunftsorten mit rund 5000 Pers. Überschub, wobei auch traditionelle Bindungen — zwischen „Bayern und der Pfalz“ — eine Rolle spielten. In welcher Reihenfolge die Bundesländer stehen, wenn ihre Beiträge zur Einwohnerzunahme Münchens je 100000 ihrer Wohnbevölkerung berechnet werden, zeigt die folgende Aufstellung. Auf die Platznummern ist offensichtlich die geographische Lage des betreffenden Landes zur Isarmetropole, aber auch sein Verstärkerungsgrad von Einfluß. Letzteres deswegen, weil in den Wanderungsströmen aus nichtbayerischen

Gebieten Personen städtischer Herkunft dominieren. Aus diesen Gründen stehen unsere Grenznachbarn Baden-Württemberg und Hessen obenan, es folgen die Stadtstaaten und Niedersachsen und — an sechster Stelle — Nordrhein-Westfalen, das in Westdeutschland den höchsten Anteil städtischer Bevölkerung aufzuweisen hat.

Aus der ehemaligen Reichshauptstadt haben in der Berichtszeit insges. 20219 Personen ihren Wohnsitz nach München verlegt. Dagegen sind nur 7903 Münchener von der Isar an die Spree verzogen, so daß für unsere Stadt 12316 Personen Wanderungsgewinn verblieben sind. Vorübergehend sind 1961, dem ersten tragischen Jahr der „Mauer“, die Zuzüge aus Berlin um rund 50% angestiegen, um bereits ab 1962 wieder auf den normalen Stand früherer Jahre zurückzugehen. Den 12581 Personen, die 1956 bis 65 aus den Ländern der Sowjetischen Besatzungszone nach München gekommen sind, stehen nur 1542 gegenüber, die nach Mitteldeutschland übersiedelt sind. Die bis zum 13. August 1961 anhaltende Fluchtbewegung ist durch die Abriegelung der Zonengrenzen fast völlig zum Stillstand gekommen. Der Wanderungsgewinn gegenüber den z. Z. unter fremder Verwaltung stehenden Deutschen Ostgebieten betrug in den letzten zehn Jahren nur 1084. Die 1957 begonnene Spätaussiedlung erreichte ein Jahr später einen gewissen Höhepunkt und ist mit Ablauf des Jahres 1959 im wesentlichen abgeschlossen gewesen.

Infolge des Hereinströmens ausländischer Arbeitskräfte in immer neuen Wellen wurde seit 1956 gegenüber dem Ausland ein Zuzugsüberschub von 82447 Personen erzielt (bei 200095 Zu- und 117648 Wegzügen). Laut nachstehender Zusammenstellung waren an dieser Wanderungskomponente überwiegend Ausländer und nur in geringem

Herkunftsland	Zuzugsüberschüsse Münchens je 100000 Einw. des Herkunftslandes (1956/65)
1. Baden-Württemberg	360
2. Hessen	208
3. Hamburg	181
4. Niedersachsen	169
5. Bremen	163
6. Nordrhein-Westfalen	161
7. Rheinland-Pfalz	147
8. Schleswig-Holstein	129
9. Saarland	100
zusammen	198

Maße auch Deutsche beteiligt. Einem mehr als 85 000 Personen betragenden Wanderungsgewinn der ausländischen Teilnehmer am Verkehr mit fremden Staaten steht ein geringer Verlust bei den deutschen Ein- und Auswanderern gegenüber (rund 3 000 Pers.). Diese kurze Notiz über den Bevölkerungsaustausch über die Grenzen der Bundesrepublik Deutschland hinweg möge hier genügen, da im nächsten Abschnitt die Ausgliederung der Personen mit fremder Staatsangehörigkeit aus den gesamten Wanderungsströmen Gelegenheit bieten wird, ausführlicher über das Anwachsen der Ausländerbevölkerung Münchens zu berichten.

Wanderungsverkehr mit dem Ausland
1956 bis 1965¹⁾

Nationalität der Wandernden	Zuzüge	%	Wegzüge	%	Saldo	%
Deutsche	27 805	13,9	30 756	26,1	-2 951	-3,6
Ausländer	172 290	86,1	86 892	73,9	85 398	103,6
zusammen	200 095	100,0	117 648	100,0	82 447	100,0

¹⁾ 1965 nur bis 31. Oktober.

Von den insgesamt 310 799 Personen, die seit 1956 über die Stadtgrenzen mehr zu- als weggezogen sind, waren 94 452 Ausländer aus 80 bis 100 verschiedenen Nationen (rund 30%, siehe

Übersicht 5). Anfänglich hatten die Ausländer am Wanderungsgewinn der Landeshauptstadt mit nur acht Prozent teil (1956), im Lauf der Jahre ist die Quote bis auf 82% (!) im Durchschnitt der Monate Januar bis Oktober 1965 angestiegen (16 758 Ausländer unter 20 478 Personen Zuzugsüberschuß). D. h., die Ausnahmestellung, die München durch seine überdurchschnittliche Bevölkerungszunahme unter den westdeutschen Großstädten innehat, wird z. Z. fast nur mehr vom Ausländerstrom getragen. Manche werden diese Tatsache für erfreulich finden, weil sie die Möglichkeit offen läßt, daß dieser Zuzug weniger nachhaltig ist, wie wenn es sich um Wohnsitzverlegungen von Inländern handelte.

Wie sich Münchens Ausländerkolonie seit 1956 durch die jährlichen Zuzugs- und z. T. auch Geburtenüberschüsse (insges. nur 4 369) vergrößert hat — ein bevölkerungsstatistischer Vorgang ohne seinesgleichen in der Stadtgeschichte — ist nachstehend dargestellt. Vorausgeschickt sind einige Ausführungen über die Ausländerentwicklung bis zum Beginn unserer Berichtszeit.

Vor dem ersten Weltkrieg ist die Ausländerbevölkerung trotz günstigster

Übersicht 5.

Die Teilnahme der Ausländer an den Wanderungen über die Stadtgrenzen (1956 bis 1965)

Jahr	Zuzüge			Wegzüge			Wanderungsgewinn		
	insges.	dar. Ausländer		insges.	dar. Ausländer		insges.	dar. Ausländer	
		Zahl	%		Zahl	%		Zahl	%
1956	79 423	6 823	8,6	41 711	3 702	8,9	37 712	3 121	8,3
1957	75 159	7 248	9,6	44 466	3 646	8,2	30 693	3 602	11,7
1958	78 136	8 697	11,1	44 444	3 139	7,1	33 692	5 558	16,5
1959	77 572	9 661	12,5	44 639	3 327	7,5	32 933	6 334	19,2
1960	87 723	16 001	18,2	49 914	4 920	9,9	37 809	11 081	29,3
1961	96 496	21 093	21,9	61 143	10 079	16,5	35 353	11 014	31,2
1962	98 928	33 025	33,4	61 982	16 270	26,2	36 946	16 755	45,3
1963	95 227	32 795	34,4	73 433	24 758	33,7	21 794	8 037	36,9
1964	103 323	39 794	38,5	79 934	27 602	34,5	23 389	12 192	52,1
1965 ¹⁾	88 621	39 811	44,9	68 143	23 053	33,8	20 478	16 758	81,8
1956—1965 ¹⁾	880 608	214 948	24,4	569 809	120 496	21,1	310 799	94 452	30,4

¹⁾ 1965 nur bis 31. Oktober.

Wirtschaftslage dreieinhalb Jahrzehnte hindurch nur um jährlich 800 Personen gewachsen (1875—1910: Zunahme von 5 622 auf 33 241). Nach vorübergehend lebhafterem Zustrom in den Inflationsjahren setzte alsbald eine starke Abwanderung ein, weil bei verschlechterter Konjunktur staatliche Restriktionen die Beschäftigung fremder Arbeitskräfte erschwerten. So kam es, daß sich 1925 nur 20 688 und 1933 sogar nur 15 190 Ausländer in München aufhielten. Der weitere Rückgang auf 7 974 oder ein Prozent der Wohnbevölkerung bis 1939 war z. T. dadurch bedingt, daß die Angliederung Österreichs, des Sudeten- und Memellandes von einem Tag zum anderen aus Tausenden von Ausländern deutsche Staatsangehörige machte. Im zweiten Weltkrieg kamen so viele ausländische Arbeitskräfte — teils zwangsweise, teils freiwillig — nach München, daß die Ausländerzahl rasch einem Maximum zustrebte. In den Ergebnissen der ersten Nachkriegs-Zählung (29. Okt. 1946) kam dies allerdings nur abgeschwächt zum Ausdruck, da damals ein größerer Teil der Ausländer bereits wieder in die Heimatstaaten zurückgekehrt war. Bei insgesamt 33 126 in Privatquartieren wohnenden Ausländern und 21 000 IRO-Betreuten in Lagern war jeder 14. Bewohner der Landeshauptstadt Ausländer oder staatenlos. Rückführung und Umsiedlung verminderten die Zahl in den folgenden Jahren beträchtlich, so daß nach Übernahme der letzten Lagerbewohner in deutsche Verwaltung „nur“ mehr 36 965 Ausländer in München lebten (Ende 1952). Von diesem niedrigsten Stand aus setzte die Kurve zu einer neuen Aufwärtsbewegung an. Mit der Gesundung der westdeutschen Wirtschaft kamen zahlreiche Ausländer zur Arbeitsaufnahme, Herstellung geschäftlicher Beziehungen oder Absolvierung eines Hoch- bzw. Fachschulstudiums nach München.

Am 1. Jan. 1956, d. h. zu Beginn unseres Berichtszeitraumes, gab es in unserer Stadt 45 108 Ausländer (4,8%).

Von 1956 an vollzog sich die Entwicklung der Ausländerbevölkerung in zwei deutlich unterscheidbaren Phasen. Bis einschließlich 1959 blieben die Zunahmen mit jährlich 3 000 bis 6 000 in mäßigen Grenzen (1958 infolge „Option“ von 3 300 Österreichern sogar nur + 2 440), so daß Ende 1959 61 211 Ausländer in München lebten. Ab 1960 ging die Entwicklungslinie steiler nach oben. Der verschärfte Kräfterangel führte zur Hereinnahme von italienischen, österreichischen, griechischen und spanischen Arbeitern, außerdem kamen mit dem Anlaufen der Entwicklungshilfe zahlreiche Studierende und Industriepraktikanten aus Indien, Persien, Jordanien, Ägypten, Syrien, aus dem Irak und dem Libanon. In den Jahren 1960 bis 1962 betrug die Ausländerzunahmen nacheinander 11 316, 11 403 und 17 280. Im September 1962 überstieg die Fortschreibungszahl erstmals 100 000. München war zur Großstadt der Ausländer geworden. 1963 wurde die Aufwärtsentwicklung vorübergehend gebremst (Zunahme: 8 731), da sich für die Italiener, Griechen und Spanier die Arbeitsmarktlage im eigenen Land gebessert hatte. In der Versorgung mit ausländischen Arbeitnehmern entstanden Lücken, die mit neu angeworbenen Jugoslawen und Türken nur z. T. ausgefüllt wurden. Aber schon im Frühjahr 1964 begann mit dem Hereinströmen von Italienern, Türken, Griechen, Österreichern und Jugoslawen ein neuer Anstieg. Am 31. Oktober 1965 lebten in der Landeshauptstadt 140 613 Ausländer und Staatenlose (11,5% der Bevölkerung, ohne alliierte Streitkräfte und diplomatische Vertreter fremder Staaten), von denen sich rund 18 600 als „heimatlose Ausländer“ in der besonderen Obhut des Hohen Kommissars für

Flüchtlinge befanden. Rund 25400 Italiener, 16500 Österreicher, 15600 Griechen, 9500 Türken, 9200 Jugoslawen, 7900 US-Amerikaner und 7600 Polen bildeten die stärksten nationalen Gruppen. Über die Angehörigen außereuropäischer Staaten — von den Angehörigen der Vereinigten Staaten abgesehen — unterrichtet die folgende Übersicht:

Perser . . . 1921	Brasilianer . . . 489	Indonesier . . . 270
Israeli . . . 1346	Inder . . . 456	Chilenen . . . 245
Jordanier . . . 991	Iraker . . . 377	Venezueler . . . 216
Syrier . . . 529	Argentinier . . . 325	Japaner . . . 216
Kanadier . . . 502	Libanesen . . . 323	Pakistaner . . . 216

Im Hinblick auf die Gründe, aus denen die Ausländer in München leben, zeichnen sich drei Gruppen ab: politische Refugiés vor allem aus osteuropäischen Ländern, Industriepraktikanten und Studenten (z. Z. mehr als 3000 an den Münchener Hochschulen Inskribierte) und diejenigen, die aus Erwerbsgründen hier wohnen (insbesondere im Ausland angeworbene Kräfte bzw. solche mit besonderer Arbeitserlaubnis, einschl. Lkr. München im September 1965 59 632, dar. 13910 Frauen). Wie sich die Ausländerbevölkerung nach dem Geschlecht gliedert, ist nicht genau bekannt, jedoch gibt es Anhaltspunkte dafür, daß es sich zu zwei Drittel um männliche Personen handelt.

Von den ausländischen Zuwanderern ist bekannt, daß Italiener vorwiegend im Hoch- und Tiefbau sowie in der Fahrzeugindustrie, Griechen ebenfalls in der Fahrzeugindustrie und im Maschinenbau und Spanier am häufigsten bei der Bundesbahn beschäftigt sind. Weibliche Arbeitskräfte aus Griechenland und der Türkei werden hauptsächlich für die Elektroindustrie angelernt. Genauere Informationen darüber, wie sich der 1956 bis 65 per saldo von Zu- und Wegzügen erzielte Einwohnerzuwachs der Landeshauptstadt nach acht großen Berufsabteilungen gliedert, sind der folgenden Übersicht 6 zu entnehmen.

Sie bezieht sich in der Spalte für den Zuzugsüberschuß auf die 191878 Personen, die übrigbleiben, wenn vom Wanderungsgewinn überhaupt die Kinder (25176) und die nicht im Erwerb stehenden Erwachsenen, z. B. Hausfrauen, Studierende, Pensionäre und Rentner (zus. 93745), abgesetzt werden. Aus vorstehenden Ziffern ist ersichtlich, daß sich in den Jahren 1956/65 die Einwohnerzunahme durch Wanderungen zu 61,7% aus Erwerbstätigen rekrutierte, während der Erwerbsgrad der Wohnbevölkerung Münchens bei der Volkszählung im Jahre 1961 nur 53,2% betragen hatte.

Übersicht 6

Die Zu- und Weggezogenen 1956 bis 1965¹⁾ nach Berufsabteilungen

Berufsabteilung	Zuzüge	%	Wegzüge	%	Zuzugsüberschuß	%
Pflanzenbau u. Tierwirtschaft	7 208	1,2	5 256	1,3	1 952	1,0
Industrie und Handwerk	198 575	33,8	132 648	33,5	65 927	34,4
Technische Berufe	33 887	5,8	25 068	6,3	8 819	4,6
Handel und Verkehr	105 699	18,0	66 187	16,7	39 512	20,6
Haushalts-, Gesundheits- u. Volkspflege	74 862	12,7	55 685	14,1	19 177	10,0
Büroberufe, Verwaltung, Rechtswesen	75 659	12,9	50 894	12,9	24 765	12,9
Geistes- und Kunstleben	27 974	4,8	22 627	5,7	5 347	2,8
Hilfsarbeiter u. ähnlich unbestimmte Berufe	63 741	10,8	37 362	9,4	26 379	13,7
zusammen	587 605	100,0	395 655	100,0	191 878	100,0

¹⁾ 1965 nur bis 31. Oktober.

Der als Wanderungsgewinn der Landeshauptstadt verbleibende Kräftezuwachs kommt — bis auf einen Rest von 26379 Personen mit unbestimmten Tätigkeiten

zu 40,0 % (76 698) den Produktionsberufen und zu 46,3 % (88 801) den tertiären Dienstleistungsberufen

zugute. In der gesamten Wohnbevölkerung Münchens steht der tertiäre Bereich

mit nahezu 57% noch mehr im Vordergrund als bei den Zugezogenen, von denen offensichtlich in größerem Umfang die „härteren“ Verrichtungen der Güterproduktion übernommen werden müssen.

Arbeitsaufnahme und Berufsausbildung, Schulbesuch und Fachstudium sind die häufigsten Motive, die für den Zuzug in die Landeshauptstadt ausschlaggebend sind. Daneben spielt z. B. der Wunsch, den Lebensabend in München zu verbringen, nur eine vergleichsweise geringe Rolle, größere Bewegungen wurden durch ihn jedenfalls nicht ausgelöst. So kommt es, daß in der Alterszusammensetzung der Neuzugezogenen die Schwerpunkte bei den jüngeren und mittleren Jahrgängen liegen, während die höheren Lebensalter mehr in den Hintergrund treten. Dies zeigt die folgende Übersicht, in der die Altersstrukturen der 1956 bis 1965 über die Stadtgrenzen Zu- und Weggezogenen sowie die entsprechende Gliederung der Wohnbevölkerung vom 25. September 1956 (Wohnungszählung) einander gegenübergestellt sind.

246 605 Personen oder 79,3% auf die 15- bis unter 45jährigen, während die betreffende Altersschicht an der Wohnbevölkerung des Jahres 1956 nur mit 44,2% teilhatte. Es läßt sich demnach ohne Übertreibung sagen, daß die jährlichen Zuzüge in die Landeshauptstadt eine fortgesetzte Verjüngung der Bevölkerung bewirken. Der Leser sehe sich die figürlichen Darstellungen der Alterszusammensetzung daraufhin an. Auf Seite 280 sind die Lebensbäume der Wohnbevölkerung Münchens und der Bundesrepublik Deutschland nach der Volkszählung im Jahre 1961 als Silhouetten nebeneinander gestellt, wobei letzterer in einem 50mal kleineren Maßstab gezeichnet ist. Beim Vergleich der beiden Figuren wird eine Anzahl besonders tiefer Einschnürungen sichtbar, die zu Lasten der Geburtenausfälle im ersten Weltkrieg, in der Weltwirtschaftskrise und in den Jahren des deutschen Zusammenbruchs gehen. Die von Anfang an schwach besetzten Geburtsjahrgänge 1915 bis 1918 wurden später durch die Verluste an den Fronten des zweiten Weltkrieges stärkstens dezimiert. Im

Altersgliederung der Zu- und Weggezogenen (1956 bis 1965) sowie der Wohnbevölkerung (25. September 1956)

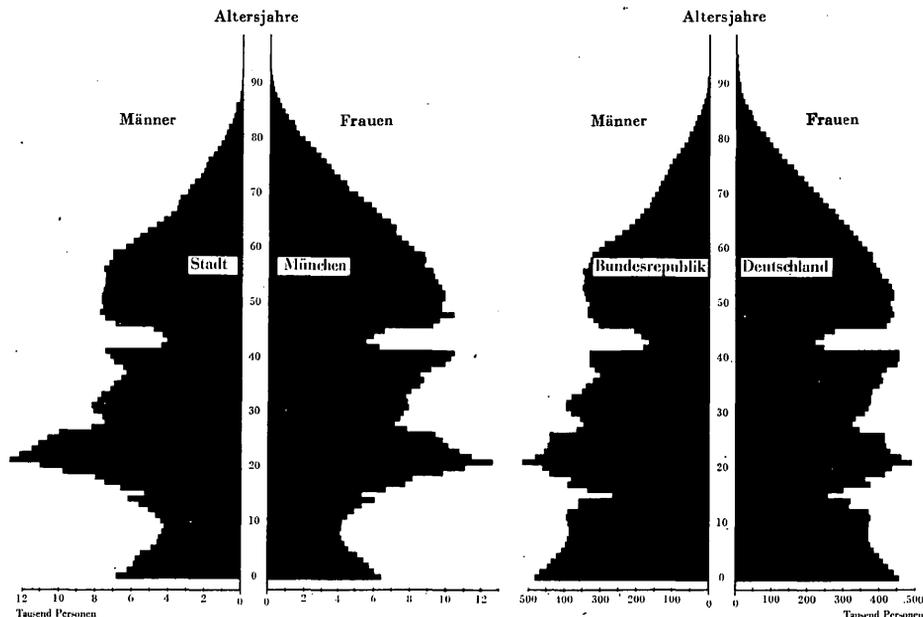
Alter in Jahren	1956 bis 1965				25. Sept. 1956	
	Zugezogene	Weggezogene	Wanderungsgewinn	%	Wohnbevölkerung	%
unter 15	76 209	51 033	25 176	8,1	1)142 293	14,7
15 bis unter 20	169 114	81 318	87 796	28,2	75 265	7,8
20 bis unter 45	529 629	370 820	158 809	51,1	351 722	36,4
45 bis unter 65	83 703	52 239	31 464	10,1	292 177	30,3
65 und älter	21 953	14 399	7 554	2,4	104 150	10,8
zusammen	880 608	569 809	310 799	100,0	962 860	100,0

1) einschl. 2747 erst nach dem Zählungstichtag Geborene (in der Summe nicht berücksichtigt).

Unterteilt man den Lebensabschnitt der Erwerbsfähigkeit durch das Alter 45 Jahre in zwei Schichten, ergibt sich, daß aus dem Bereich der jüngeren Jahrgänge des Erwerbsalters die höchsten Wanderungsgewinne erzielt wurden. Von den Zuzugsüberschüssen der Jahre 1956 bis 1965 (insges. 310 799) entfielen nämlich

Falle Münchens wurde durch die Geburtenschwäche in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre eine weitere Verengung der Bevölkerungs-„Pyramide“, und zwar im Alter von 5 bis unter 12 Jahren, bewirkt. Als augenfälligster Unterschied zwischen den beiden Figuren treten jedoch die ungewöhnlich breiten Äste

Altersaufbau der Bevölkerung in München und in der Bundesrepublik Deutschland 1961



des Münchener Lebensbaumes bei den 20- bis unter 25jährigen in Erscheinung. Dieser Altersschicht sind die massenhaft erfolgten Zuzüge von Studierenden, Erwerbstätigen und insbesondere auch ausländischen Arbeitnehmern am meisten zugute gekommen. Dabei war 1961 mit dieser fast bizarren Ausbuchtung des Altersaufbaues eigentlich erst der Anfang gemacht. In der Figur auf Seite 281, in der die Lebensbäume Münchens von 1956, 1961 und 1965 übereinander gezeichnet sind, tritt diese Anomalie noch viel deutlicher in Erscheinung. Nach der Fortschreibung zum 30. Juni 1965 entfielen nämlich auf die Altersgruppe der 25- bis unter 30-jährigen

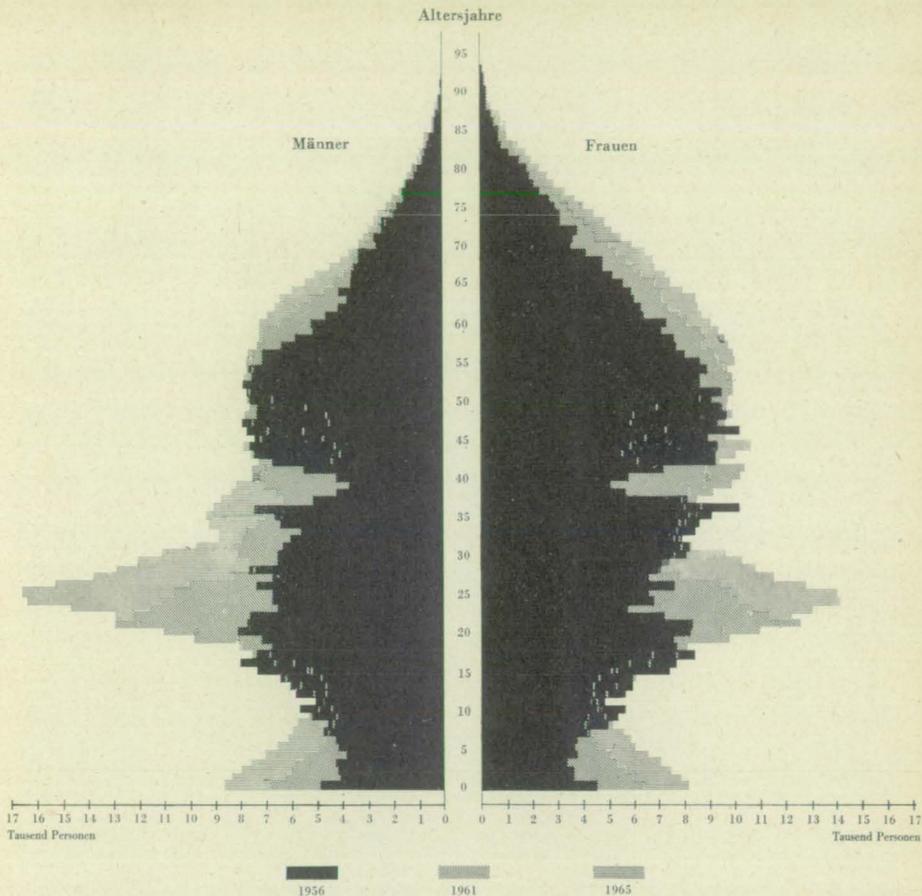
129 577 Personen, dar. 70 169 Männer, gegen nur 85 409 Personen, dar. 43 896 Männer 1961 und sogar nur 69 614 Personen, dar. 34 735 Männer 1956.

Auf seiten der männlichen Bevölkerung

erstreckten sich die abnormen Zunahmen auch noch auf die nächsthöhere Altersklasse, die zuletzt $1\frac{1}{2}$ mal so stark besetzt war wie neun Jahre zuvor (47 473 Männer im Alter von 30 bis 35 Jahren, gegen nur 30 849 1956).

Zusammenfassend stellen wir fest, daß München noch nie so über alle Maßen gewachsen ist wie im Jahrzehnt 1956/65 — die Zeit der Wiederauffüllung nach 1945 ausgenommen. Selbst in den zehn Jahren der Eingemeindungswelle vor 1939, die 70 000 Bewohner von Umgebungsgemeinden zu Bürgern Münchens gemacht hat, ist die Landeshauptstadt nur um 115 000 Einwohner größer geworden (gegen + 273 000 in unserer Berichtszeit). Tatsächlich hat sich aber auch das Zusammenwirken der Kräfte, die dem Bevölkerungswachstum förderlich sind, wie verbesserte Geburtenziffern, Abminderung der Sterblich-

Altersaufbau der Bevölkerung Münchens 1956, 1961 und 1965



keitsraten und maximale Zuzugszahlen nebst höchster „Bleibequote“, zu keiner Zeit so perfekt gestaltet wie in den letzten Jahren. In diesem Zusammenhang ist auch der anhaltend günstige Stand der Heiratshäufigkeit — wichtigste Voraussetzung für rasch ansteigende Geburtenzahlen — zu erwähnen (1956/65: 107975 Eheschließungen oder 10,0 je 1000 Einw. und Jahr). Insbesondere sind überdurchschnittlich viele Ehen zwischen ledigen Partnern geschlossen worden (79906). Der Anteil dieser sog. Erst-Ehen, die im Hinblick

auf die zu erwartende Kinderzahl als biologisch wertvoller zu gelten haben, hat sich

von 57,6% 1950
 über 71,2% 1956
 auf 75,6% 1964

erhöht.

Abschließend sei eine kleine Übersicht abgedruckt, in der für die üblichen Vergleichsstädte die im Durchschnitt der Jahre 1956/65 erzielten Einwohnerzunahmen angegeben sind (in Promille). Wie man erwartet, steht München mit 26 a. Tsd. an der Spit-

ze, die beiden folgenden Plätze werden von Köln und Bremen belegt, deren Einwohnerzunahmen sich anfänglich auf hohe Wanderungsgewinne und in allen Jahren auf stabile Erträge der natürlichen Bevölkerungsbewegung stützten. In Mannheim und Karlsruhe entfielen nach dem Abebben der Zuzugswellen die jährlichen Zuwachsraten je zur Hälfte auf Wanderungs- und Geburtenüberschüsse. In den Ruhrgrößtädten ergaben sich bei veränderter Erwerbsstruktur seit längerem negative Wanderungssalden, die durch Gewinne aus den natürlichen Bevölkerungsvorgängen teils überkompensiert (Dortmund), teils gerade ausgeglichen wurden (Essen). In Duisburg ist die Einwohnerzahl nach Jahren der Stagnation neuerdings sogar rückläufig geworden (1963 und 1964 um 5262 bzw. 5980 Personen). Bei den Landeshauptstädten Düsseldorf und Hannover, deren administrative Stadtgebiete relativ klein sind, sowie bei Stuttgart und Augsburg, hat sich das Bevölkerungswachstum von den Kernstädten spürbar in die wirtschaftlich mit ihnen verflochtenen Umgebungsgemeinden verlagert. Auch die Städte Frank-

furt und Nürnberg, die in unserer Reihe infolge erheblicher Einwohnerzunahmen bis 1960/61 günstig plaziert sind, haben im letzten Jahr erstmals mehr Personen durch Wanderungen verloren, als sie durch den Überschuß der Geburten über die Sterbefälle gewonnen haben. Im Stadtstaat Hamburg hat sich das Einwohnerwachstum auf minimale Beträge reduziert, bei geringen Wanderungsverlusten beruhte es zuletzt nur mehr auf der natürlichen Bevölkerungsvermehrung. West-Berlin ist die einzige Stadt, bei der in unserer Übersicht an Stelle einer Zunahme eine Verminderungsrage eingetragen ist. Die stark überaltete Bevölkerung weist Jahr für Jahr hohe Geburtendefizite auf (um 11000 bis 16000), die erst in jüngster Zeit durch größere Zuzugsüberschüsse (1963 und 1964 je rund 25000) mehr als ausgeglichen wurden.

Einwohnerzunahmen deutscher Städte in ‰

München	.26,1	Frankfurt a. M.	.12,2	Hannover	.5,7
Köln	.20,0	Dortmund	.8,8	Augsburg	.5,6
Bremen	.17,6	Wiesbaden	.7,7	Stuttgart	.5,4
Mannheim	.15,5	Düsseldorf	.7,4	Duisburg	.3,2
Karlsruhe	.15,5	Hamburg	.7,1	Berlin	-1,2
Nürnberg	.12,3	Essen	.5,9		

Dr. Schm.

Tiere in der Großstadt

Während in den kreisangehörigen Gemeinden der Bundesrepublik alljährlich eine Viehzählung stattfindet, werden in den Stadtkreisen die Nutztiere seit 10 Jahren nur mehr in zweijährigem Turnus gezählt. Die letzte Viehzählung in München am 3. Dezember 1965 brachte auch weiterhin den in einer Millionenstadt zu erwartenden Rückgang der Viehbestände, allerdings mit einer Ausnahme: Die Gesamtzahl der Rinder hat seit 1963 um 295 zugenommen. Die Zunahme erstreckt sich jedoch nur auf Masttiere, und zwar auf Mastbullen und männliches Jungvieh; der

Bestand an Milchkühen dagegen hat um 407 Stück (das sind 19,2‰) abgenommen. Entsprechend findet man in Mün-

Viehbestände in München

Tierart	Dezember				1965 % wenig. (mehr) gegen 1963
	1947	1955	1963	1965	
Pferde....	3 927	1 760	1 476	1 376	— 6,8
Rinder...	5 589	5 032	4 174	4 469	+ 7,1
Schweine...	5 375	8 379	6 059	5 796	— 4,3
Schafe....	5 333	3 704	3 291	2 964	— 9,9
Ziegen....	3 866	1 272	234	166	— 29,1
zusammen	24 090	20 147	15 234	14 771	— 3,0
Federvieh..	72 907	96 325	46 996	31 900	— 32,1
Bienenvieh..	3 731	3 892	2 854	2 427	— 15,0